



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Epoche des 15. u. 16. Jahrhunderts

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

Gothik erinnert. Dahin das Grabmonument König Edward's II. (gest. 1327) in der Kathedrale von Gloucester,¹ von einem ansehnlichen Tabernakel überbaut, dessen dünn spielende Aufgipfelung wie eine missverstandene Nachahmung französisch-deutschen Systemes gemahnt, während seltsam geschweifte und gebrochene Bogenformen fast an spanische Elemente anklingen. — Die Behandlungsweise späterer Werke trägt einen selbständigeren Charakter, in zum Theil anmuthiger Bethätigung der heimisch dekorativen Richtung. Ein Hauptbeispiel ist das Grabmonument König Edward's III. (gest. 1377) in der Westminsterkirche;² die Tumba ist mit zierlichem Nischenwerk reich geschmückt und über ihr hin, zwischen den beiden Pfeilern der Kirche, welche die Basis des Monumentes einschliessen, spannt sich ein leichter Baldachin, dessen Säumung aus einem zierlich luftigen Giebel- und Bogenwerk zusammengesetzt ist. Aber er besteht aus Holz, und somit ist es auch hier das handlichere Material, in welchem die nationale Weise zur günstigeren Entfaltung gelangt.

Epoche des 15. und 16. Jahrhunderts.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts gestaltet sich das englisch gothische System in völlig selbständiger Eigenthümlichkeit; aus der spätern Zeit desselben, aus den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts rührt eine erhebliche Zahl von Monumenten her, welche dieses System in vorzüglich charakteristischer Weise zur Schau tragen. Das Hallenmässige, das schon im Beginne der englischen Gothik erstrebt war, während die Einwirkungen der continentalen Gothik der umfassenderen Ausbildung desselben hemmend entgegengestanden hatten, bildet nunmehr den Grundzug des Systems; die Holzdecke, in verschiedener Weise behandelt, bestimmt die Ausprägung des letzteren. Das Verhältniss der Schiffarkaden ist in der Regel leicht und frei; die Fenster sind durchgehend weit und breit, vornehmlich im Oberbau, wo zumeist nur schmale Mauerpfeiler zwischen ihnen von der Masse übrig bleiben; oder es unterbleibt die Erhöhung des Mittelschiffes, und hiemit die Anordnung von Oberlichtern, gänzlich. Das Strebesystem wird bei diesen holzgedeckten Monumenten auf das geringste Maass zurückgeführt und die Anwendung von Strebebögen völlig beseitigt. Die Dächer werden flach und verschwinden hinter den starken Zinnenbrüstungen, welche die oberen Horizontalgesimse krönen. Das Wechselverhältniss der breiten Fenster zu den, im Inneren wie im Aeusseren vorherrschenden Horizontallinien führt zu einer eigenthümlichen

¹ Abbildung bei Britton, cath. a., V. — ² Fergusson, handbook, II, p. 874.

Bogenform, mit welcher sie eingewölbt werden: zu der eines sehr flachen Spitzbogens; nach der Epoche der Dynastie des Hauses Tudor (seit 1485), unter dessen Herrschaft diese Bogenform die vorherrschende wurde, benennen die Engländer den durch sie charakterisirten Styl (die Spätform des „perpendikularen“) als den „Tudorstyl,“ den Bogen selbst als den „Tudorbogen“. Er wurde dann überall bei den Ueberwölbungen üblich, auch wo er mit dem constructiven Gesetze minder in Einklang stand; namentlich die das Deckwerk stützenden flachen Bogenstreben wurden durchweg in dieser Form gebildet. Im Maasswerk der Fenster wird eine entschieden perpendikuläre Verstabung durchgeführt, den breiten Raum in der Weise eines leichten Gitterwerkes ausfüllend. Es hat eine unmittelbare UeberEinstimmung mit dem Leistenwerk, welches zur Ausstattung der Decke angewandt wird; auch anderweit wird ein leistenartiger Schmuck gern durchgeführt, z. B. an dem Wandtheile des Inneren zwischen den Oberfenstern und den Scheidbögen; bei reicheren Anlagen sind hier entweder stark bezeichnete Horizontalbänder mit Füllungen von Leistenmaasswerk durchgeführt, oder es geht die in den Fenstern vorgezeichnete senkrechte Verstabung, die letzte Reminiscenz der Triforien-Architektur völlig aufhebend, bis auf die Linien des Scheidbogens hinab. Durchgehend herrscht in der Gliederprofilirung derselbe Leistencharakter vor, allerdings in einer mehr oder weniger nüchternen Fassung, mit kehlenartigen Ausschnitten; von der kräftigeren, schwellenderen Weise der Profilirung, welche durch das Wölbesystem bedingt war, bleiben nur mehr vereinzelt Elemente übrig. Die Pfeiler der Schiffarkaden sind nur noch selten als eigentliche Säulenbündel gestaltet; sie pflegen nur einzelne Säulendienste zu behalten, während die übrigen Glieder (wie in schon genannten Beispielen des Ueberganges vom 14. in das 15. Jahrhundert) ohne Scheidung in die Bogengliederung übergehen. Der Hauptdienst steigt nicht selten an der Oberwand des Mittelschiffes empor, oder es setzt ein solcher in der üblichen Weise im Bogenzwickel auf, nunmehr (ähnlich wie schon in der alten romanischen Zeit) als Träger der Hauptstücke des Deckengebälkes dienend. Für das Aeussere ist schliesslich noch anzumerken, dass in dieser Spätzeit gern, wenigstens bei ausgezeichneteren Monumenten, ein starker viereckiger Thurm vor der Mitte der Façade angeordnet wird, der in kräftiger Masse zu ansehnlicher Höhe emporgeführt und in den Dekorativformen der Epoche, zuweilen (namentlich am oberen Abschlusse) in eigenthümlich spielender Behandlung, ausgestattet zu sein pflegt; er bildet einen ausdrucksvollen Gegensatz zu der breit lagernden Masse des Gebäudes. Doch fehlt es auch gegenwärtig nicht an Beispielen des von früher her üblichen, ähnlich behandelten Mittelthurmes. — Im Gesamtcharakter dieser Gebäude kommt jener Zug

rüstiger Verständigkeit, der schon als eigentliches Wesen der englischen Gothik bezeichnet wurde, zum unbehinderten Ausdruck. Ein das Ganze durchdringender, in allen Theilen pulsender, in den letzten Abschlüssen sich erfüllender Organismus fehlt; aber eine klare Freiheit der räumlichen Wirkung, ein lichtvoller Aufbau, der die Fülle des leichten Details den Massen streng einordnet und Grösse nicht ausschliesst, macht sich mehr oder weniger mit Glück geltend.

Das Wölbesystem wurde indess nicht überall vermieden. Einzelne Beispiele zeigen eine Anwendung desselben, die das bestimmte und nicht erfolglose Streben nach grossartiger Wirkung bekundet. Doch spricht sich auch in ihnen, in der Art und Weise der Behandlung, die Gesammtrichtung der Zeit mit Entschiedenheit aus. In andern Fällen, vornehmlich da, wo es auf die Entfaltung vorzüglich reicher dekorativer Pracht ankam, bildete sich das Wölbesystem in eigenthümlich kunstreichen Weisen aus. Es sind die zierlichen Formen zusammengesetzten hölzernen Deckwerkes, welche hier ihren Einfluss ausübten und theils wirklich nachgeahmt wurden, theils zu verwandten Formenspielen von überraschendem Effekte Veranlassung gaben. Das Nähere solcher Behandlung wird bei Anführung der einzelnen Monumente nachzuweisen sein.

Die Uebersicht der Monumente ist mit einigen grösseren kirchlichen Gebäuden zu eröffnen, in denen das Wölbesystem noch maassgebend blieb.

Zu diesen gehört, als eins der früheren Denkmäler, die sogenannte Redcliffe-Kirche, St. Mary, zu Bristol,¹ ein ansehnliches Gebäude, das, mit Ausnahme geringer älterer Theile, die Frühepoche des 15. Jahrhunderts charakterisirt. Mit grossem dreischiffigem Querbau und angehängter Ladykapelle, hat die Kirche noch die volle Gewölbedisposition, die Verhältnisse des Inneren hoch und würdig, die Pfeiler mit Diensten gegliedert, die an der Mittelschiffwand zum Gewölbe emporlaufen; letzteres in zierlich durchgebildeten Stern- und Netzformen. Die Oberfenster des Chores haben ein sehr eigen angeordnetes Maasswerk, indem sich rings um die perpendikulare Verstabung ein Rosettenband umherlegt. Die übrigen Fenster haben nur Perpendikularformen, in ziemlich nüchterner Fassung. Ein starker Thurm vor dem nördlichen Querschiff erscheint, der Anlage nach, als älterer Bautheil; daneben springt auf der Nordseite ein eigen-

¹ Britton, an hist. and arch. essay relating to Redcliffe church, Bristol. (Redcliffe ist ursprünglich der Name einer Vorstadt von Bristol.) Wiebeking, III, t. 102.

thümlich angelegter schmuckreicher Portikus vor, das Portal desselben in phantastischer Spätform gebildet.¹

Die Abteikirche des unfern belegenen Bath² ist ein ebenso charakteristisches Monument der Spätzeit. Ihr Bau fällt von 1500—39. Sie ist 210 Fuss lang und 72 F. im Ganzen breit, bei 30 F. Mittelschiffbreite; ein sehr schmales Querschiff, von 20 F. Breite giebt dem über der mittleren Vierung errichteten Thurme eine oblonge Grundfläche. Im inneren System erscheinen übereck gestellte Pfeiler mit mässiger, grösstentheils in die Scheidbögen übergelender Gliederung; letztere haben die, hier nicht sonderlich günstige Flachform des Tudorbogens. Die Oberfenster, sehr hoch und weit und mit nüchtern perpendikularem Maasswerk ausgesetzt, haben der Kirche den Namen der „Lanterne von England“ gegeben. Sie befolgen noch die rein spitzbogige Form, da sie sich, im Chor und Querschiff, einer Gewölbedecke einfügen, die in den höchst zierlichen Formen des sogenannten Fächergewölbes (s. unten) gebildet ist. Im Vorderschiff ist statt dessen eine hölzerne, flach spitzbogige Tonnenwölbung, gleichfalls mit zierlichem Leistenwerk, zur Ausführung gekommen; dass aber auch hier ursprünglich die Anlage eines wirklichen Gewölbes in der Absicht lag, beweisen im Aeusseren die Ansätze von Strebebögen, wie solche (in einfach roher Form) am Chore in der That angebracht sind. Das Gewölbe des Chores steigt bis zu 78 Fuss, die Decke des Vorderschiffes bis zu 82 F. Höhe empor.

Ebenso war die Kirche von Great-Malvern³ (Worcestershire), ein vorzüglich klar und edel durchgebildetes Beispiel der Spätperiode, ursprünglich auf volle Ueberwölbung angelegt, wie dies aus den Gewölbeansätzen im Mittelschiff und aus der rein spitzbogigen Form der grossen Fenster hervorgeht. Erst später wurde sie mit dem leichten Täfelwerk einer flachen Decke versehen.

Auch verschiedene der älteren Monumente von Bedeutung empfangen ihre gewölbten Decken in dieser späteren Zeit, in den nunmehr beliebten bunten Rippenverschlingungen, oder neue Bautheile, zum entsprechenden Abschluss der gewölbten Gesamtanlage. — Ein Hauptbeispiel ist der reiche Oberbau des Chores der Kathedrale von Norwich,⁴ der sammt der Einwölbung der übrigen Hochräume und der Umwandlung der alten Westseite (mit Anlage eines kolossalen Fensters), in der Zeit um den Schluss des 15. und den Anfang des 16. Jahrhunderts zur Ausführung kam. — Aehnlicher Zeit scheint der Chor der

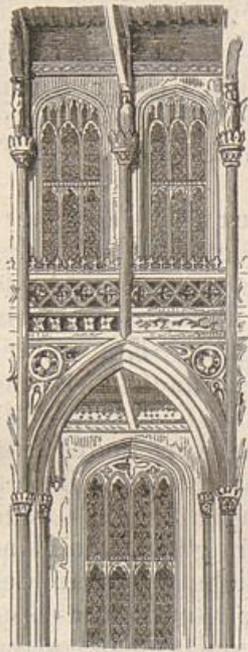
¹ Eine besondre Abbildung desselben bei Britton, a. a., IV, Titelblatt. —

² Britton, the history and antiquities of Bath abbey church. Wiebeking, I, t. 3. — ³ Preston Neale, collegiate etc. churches; II. — ⁴ Britton, cath. a., II, Winkles, II, p. 81.

Prioratskirche von *Christchurch* (Hampshire) anzugehören, dessen äussere Disposition ¹ nicht minder auf eine Gewölbanlage deutet.

Für das allgemein vorherrschende System des 15. und 16. Jahrhunderts, mit der Eindeckung von Holz und der davon abhängigen formalen Gestaltung, fehlt es noch an umfassenderen und eingehenderen Vorarbeiten; ² namentlich gewähren die vorliegenden Materialien wenig genügende Einsicht in den Stufen- gang der Entwicklung. Doch hat es den Anschein, dass sich hiebei in der That nicht erhebliche Unterschiede bilden, viel- mehr die festgestellten Grundzüge auf längere Zeit und bis zum Aufhören des gothischen Styles im Wesentlichen dieselben bleiben.

Die grössere Zahl ausgezeichneter Monumente scheint in den südöstlichen Districten vorhanden zu sein. Zunächst und vor- nehmlich in *Suffolk*.³ Hier erscheint die Kirche von *Melford* als ein höchst stattlicher, in gleichmässiger Würde und Reinheit



Lavenham.

Inneres System der Kirche von Lavenham. (N. Preston Neale.)

durchgeführter Bau: die Schiffarkaden leicht und frei, auf schlanken, aus je vier Halb- säulen zusammengesetzten Pfeilern; die reiche Fensterarchitektur, zu je zweien über dem einzelnen Scheidbogen, ein Leisten- maasswerk bis auf die Linien des Scheid- bogens niedergeführt; das Sprengwerk der Decke von aufsteigenden Diensten und Sculp- turen getragen; das Aeussere in klar gere- gelter Erscheinung, im Oberbau mit voller Zinnenkrönung. Aehnlich die nicht minder stattliche Kirche von *Lavenham*, mit fei- nerer, noch zierlicher ausgestatteter Arka- dengliederung und mit Horizontalfriesen, die von Maasswerk und Ornament reichlich erfüllt und von den aufsteigenden Diensten durchschnitten, über den Scheidbögen hin- laufen; auch das Aeussere, mit höchst schmuckreichen Zinnenkränzen, noch glän- zender als das der Kirche von *Melford*. Aehnlich die Kirche von *Lowestoffe*, auch die von *Sudbury*, *Blytborough*, *Bun- gay*, *Buccles*, die letztere u. a. durch einen an der Südseite vortretenden Portikus ausgezeichnet, dessen Ausstattung an die Dekorationsweise spät-

¹ Britton, a. a., III, p. 73. — ² Uebersicht und Einzeldarstellungen beson- ders bei Bloxam. Ansichten des baulichen Ganzen (doch nur in kleinen Stü- chen) besonders bei Pr. Neale. — ³ Zu den Darstellungen bei Neale vergl. Suckling, the history and antiquities of Suffolk.

französischer Gothik gemahnt. — In Essex die Kirche von Thaxted, von derselben Anlage, der Oberbau des Mittelschiffes im Inneren schlichter gehalten, dagegen die Seitenschiffenster in zierlicher Pracht, breit, rechtwinklig umfasst und mit reicher Maasswerkfüllung. Der Thurm anscheinlich, mit hoher Spitze. — Zu Cambridge die Kirche Great St. Mary, von 1478 bis 1519 erbaut, ein bezeichnendes Beispiel für die Durchbildung des Styles in dieser Spätzeit: stark gegliederte Pfeiler mit Tudorbögen, die Gliederung bis auf die einzelnen Hauptdienste beider Theilen gemeinsam; die Wand des Mittelschiffes unter den Fenstern mit feinem Maasswerkornament; ebenfalls je zwei Fenster über dem einzelnen Scheidbogen und die Bogenstreben der Decke von den Diensten getragen. Minder bedeutend, ebendasselbst, die Trinity church. — In Huntingdonshire die Kirche von St. Neot's, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, in ihren verschiedenen Theilen mit verschiedenartiger, reicher und sculptirter Holzbedachung. (Der stattliche Thurm, ¹ ohne Spitze, einer Erneuerung von 1687 angehörig.)

Doch auch die übrigen Districte des Landes sind an Monumenten verwandter Beschaffenheit nicht arm. In Oxford ist die Kirche St. Mary ² als ein ausgezeichneter Bau hervorzuheben, der Chor von 1443—45, das Schiff von 1488. Hier sind im Inneren schlanke, lebhaft mit Säulchen gegliederte Pfeiler, und kräftige, ebenso reich gegliederte Scheidbögen; der Oberbau des Schiffes in maassvoller Klarheit gehalten; die Decke von trefflich behandelten flachen Bogenstreben, die über Bildernischen aufsetzen, getragen. Innere Gesamtbreite 53½ Fuss; Mittelschiffbreite 22½ F.; Mittelschiffhöhe 48 F. (Zur Seite ein Thurm aus dem 14. Jahrhundert, mit zierlichem Fialenspiele und daraus emporsteigendem achteckigem Helme.) Ebendasselbst die Kirche St. Peter (mit Ausschluss der älteren romanischen Theile, Thl. II., S. 276). Andre Kirchen in Oxfordshire: zu Ensham, Burford, Cropsedy, Witney, Chipping Norton, die letztere mit fensterreichem Oberbau; auch die zu Bloxham, mit einem eigenthümlichen, von schlanker Spitze bekrönten Thurme. ³ — In Northamptonshire die an sich minder erhebliche Kirche von Kettering, ausgezeichnet durch eins der edelsten Beispiele spätgothischen Thurmbaues, dem ebenfalls die Spitze nicht fehlt; die Kirchen von Charwelton, von Blakesly, von Whiston, die letztere vom Jahr 1534, ein vorzüglich gerühmtes Beispiel der Schlussepoche, mit gleich hohen Schiffen und trefflicher Holzdecke. — In Warwickshire die Kirchen von Merevall, Willoughby, Brinklow, Knowle, Coventry (St. Michael, deren Thurm schon von 1373—95 erbaut war) und Stratford

¹ Britton, a. a., V, p. 221. — ² Zu Pr. Neale vergl. Ingram, Memorials of Oxford, III. Pugin, exemples, I, pl. 30, ff. Derselbe, specimens, II, pl. 14, f. (Der Thurm ebendasselbst, I, pl. 72.) — ³ Britton, a. a., V, p. 222.

on avon, letztere beide im Oberbau wiederum völlig von weiten Fenstern ausgefüllt. — In Gloucestershire die Kirchen von Chipping Campden, mit mächtigem Thurme, und die von Cirencester, die sich durch mannigfache Weisen schmuckreicher Ausstattung auszeichnet, auf der Südseite mit einem Portikus, der sehr eigen in der Weise spätestgothischer Schlossarchitektur behandelt ist, mit Erkern und Zinnen. — In Somersetshire die Kirche St. Mary Magdalen zu Taunton,¹ mit hohem Thurm, der in viereckiger Masse vor der Westseite aufsteigt, oberwärts, zumal in seiner Zinnen- und Fialenbekrönung, mit vollem Schmuck, im Unterbau jedoch ohne hinreichend kräftige Gegenwirkung. Ausserdem die Kirchen von Yeovil, Kewstoke und Worle. — In Wiltshire die Kirche von Marlborough, einfach, mit gleich hohen Schiffen; die Arkadenpfeiler mit schlanken Halbsäulen, die Scheidbögen leicht und frei aufsteigend. — In Dorsetshire die Kirchen von Cerne Abbas, Bradford Abbas und Piddleton. — In Surrey die von Croydon, Beddington und Putney (die Scheidbögen der letzteren in der Tudorform; auch Fächergewölbe). — In Kent die Kirche von Ashford, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Boston (an der Küste von Lincolnshire) besitzt in der Kirche St. Botolph² einen ansehnlichen, eigenthümlich behandelten Bau der Spätepoche: die Schiffarkaden des Inneren weit und frei, die Pfeiler aus schlanken Säulenbündeln bestehend, doch ohne aufsteigende Dienste; darüber je zwei kleine spitzbogige Fenster und Kreuzwölbungen von Holz (die Mittelschiffhöhe nur 61 Fuss). Vor der Westseite ein das breitgelagerte Gebäude hoch übersteigender Thurm (262 F. 9 Z.), unterwärts mit kolossalem, das Unterschiff der Kirche erhellendem Fenster, in seinen Eckstreben kräftig disponirt, doch in dem perpendikulären Maass- und Leistenwerk, welches die Fenster füllt und sämtliche Flächen deckt, von nüchternem Eindruck; gekrönt mit leichter, achteckiger Laterne, welche früher zur Aufnahme nächtlicher Leuchter gedient haben soll. (Eine Gründung des Thurmes fand 1309 statt; der Aufbau gehört bestimmt der letzten Zeit englischer Gothik an.) — Die nicht minder ansehnliche Kirche von Louth³ (Lincolnshire) ist gleichfalls durch einen bedeutenden Thurm an der Westseite ausgezeichnet, der, in schlichterer Massenbildung, mit einer höchst schlanken achteckigen Spitze gekrönt ist, welche unterwärts durch Strebebögen zwischen hohen Eckfialen gefestigt wird. Die Ausführung der Spitze gehört dem Anfange des 16. Jahrhunderts an; in den alten Baurechnungen führt sie den naiven Namen des „Bratspiesses“.

Andre Kirchen, in denen sich die Spätzeit charakterisirt, in

¹ Britton, a. a., V, p. 210. — ² Britton, a. a., IV, p. 113; V, p. 206. Gailhabaud, Denkm. der Bauk., III, Lief. 86. — ³ Britton, a. a., IV, p. 1.

Yorkshire.¹ In York selbst: die Kirche Holy Cross, im Jahr 1424 geweiht, mit leichten Pfeilerarkaden, deren Gliederung ohne Kapitäl, aber in ihrer Profilirung eigenthümlich wechselnd in die Scheidbögen übergeht. St. Cuthbert, mit ansehnlicher Holzdecke; St. Helen, mit zierlichem Thürmchen über dem Westgiebel; St. Michael-le-Belfry, 1535–45 erbaut. Zu Thirsk die Kirche St. Mary, dreischiffig, mit schönem offenen Deckzimmerwerk; unter dem Chor, durch das Terrain veranlasst, eine Krypta. Zu Beverley die Kirche St. Mary, bei der, ausser einigen frühgothischen Resten, der Unterbau des Chores dem 14. Jahrhundert, alles Uebrige dagegen der Spätepöche angehört, ein vorzüglich prächtiges Beispiel der letzteren und fast durchgängig mit dekorativ behandeltem flachen Deckwerk. Zu Skirlaw (unfern von Kingston-upon-Hull) eine stattliche einschiffige Kapelle,² deren Bau bereits aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts herrührt. U. s. w.

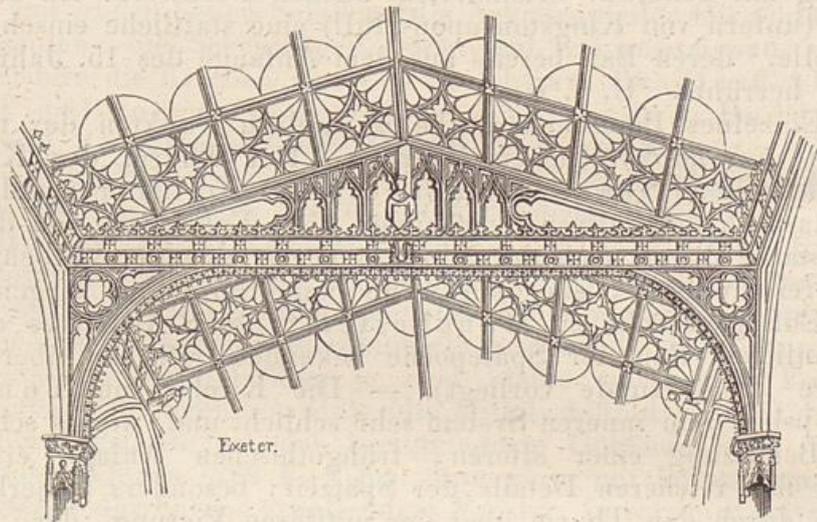
Einzelnes Bemerkenswerthe an andern Punkten der nördlichen und nordwestlichen Districte. Der Thurm der Kirche St. Nicholas zu Newcastle-upon-Tyne³ (Northumberland) mit phantastisch dekorativer Bekrönung: hohe Eckfialen, von denen sich starke Bögen nach der Mitte zu gegen einander wölben und so, freischwebend, ein offnes Tabernakelthürmchen tragen. — Die Collegiatkirche zu Manchester,⁴ deren Aeusseres einen ansehnlichen Bau der Spätepöche bekundet (während über das Innere keine Kunde vorliegt). — Die Kirche von Tong,⁵ (Shropshire), im inneren System sehr schlicht und, wie es scheint, mit Benutzung einer älteren, frühgothischen Anlage erbaut, dabei mit reicheren Details der Spätzeit; besonders bemerkenswerth durch den Thurm über der mittleren Vierung, der, viereckig ansetzend, durch Eckabschnitte in die (für England seltene) Form des Achtecks übergeht und mit achteckigem Helme gekrönt ist. — Einige, freilich wenig erhebliche Beispiele aus der Schlussepoche der Gothik in der Grafschaft Caernarvon (Nord-Wales): die Kathedrale von Bangor,⁶ die Kirche von Clynnog Fawr;⁷ u. a. m.

Unter den kirchlichen und klösterlichen Nebengebäuden sind hier als solche, welche die allgemeinen Typen des Spätstyles zur Schau tragen, noch anzureihen: der Kreuzgang der Abtei von Laycock⁸ (Wiltshire, unfern von Chippenham), mit nüchternem perpendikularem Stabwerk in den Bogenöffnungen und schwerem Rippengewölbe; der mächtige, völlig mit Leistenmaasswerk

¹ Parker, arch. notes of the churches etc. in the city and neighbourhood of York, (in den Memoirs, comm. to the ann. meeting of the Arch. Institute etc. at York, 1846.) — ² Britton, a. a., IV, p. 126. — ³ Ebenda, V, p. 222. — ⁴ Ebenda, III, p. 13. — ⁵ Eyton, antiquities of Shropshire, II, p. 252. — ⁶ Winkles III, p. 153. — ⁷ Archaeol. Cambr., III, p. 247. — ⁸ Britton, a. a., II, p. 120.

bedeckte „Abtthurm“ zu Evesham¹ (Worcestershire); der zierliche „Vicars Gateway“ bei der Kathedrale von Wells;² der stattliche festungsartige Portalbau der Abtei von Battle³ (Sussex); u. a. m.

In einzelnen Fällen, wo es darauf ankam, im kleineren Raume die Fülle dekorativer Anmuth zu entfalten, gewährten die Motive der Holzdecke hiezu willkommenen Anlass. Namentlich bei einigen Kapitelhäusern der Spätepoch ist dies der Fall. Das Kapitelhaus bei der Kathedrale von Exeter,⁴ ein oblonger Raum mit grossen Fenstern perpendikularen Maasswerkes über kleinen Wandarkaden, hat als Träger der Decke ein mit zierlichster Ornamentik versehenes Sprengwerk, dessen



Decke des Kapitelhauses bei der Kathedrale von Exeter. (Nach Britton.)

Bogenstreben auf Tabernakelnischen ruhen, welche von Wanddiensten getragen werden, während die flachgegiebelte Decke selbst mit einer sternartigen Musterung geschmückt ist. Das Kapitelhaus bei der Kathedrale von Canterbury,⁵ ähnlich angelegt, hat eine Holzdecke in der Form eines Tonnengewölbes, über dessen Streifen sich ein gleichfalls sternartiges Maasswerk, aber von reichster und wirksamster Composition, dem Schmucke maurischer Decken vergleichbar, ausbreitet.

Die Steinwölbung, wie bereits angedeutet, ahmt derartige Muster nach. Die gewölbte Decke, mit welcher der Chor der

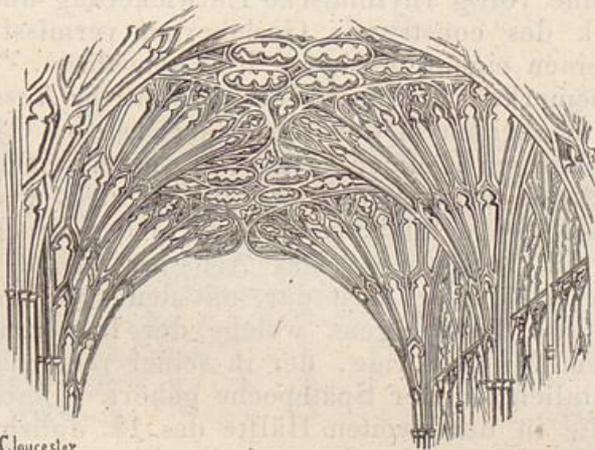
¹ Britton, a. a., V, p. 209. — ² Britton, cath. a., IV. — ³ J. Johnson, reliques of anc. engl. arch. (part I.) — ⁴ Britton, c. a., IV. — ⁵ Ebenda, I.

Kathedrale von Oxford¹ ausgestattet wurde, ist ein zunächst bezeichnendes Beispiel solcher Behandlungsweise. Hier setzen über kurzen Diensten, welche in den Zwickeln zwischen den Rundbögen des alten romanischen Baues aufsteigen, stark und kräftig gegliederte Gewölbgurte an, ganz in der Weise der Bogenstreben eines ansehnlichen Sprengwerkes; zwischen ihnen spannen sich, zunächst den Wänden und vor den Nischen der Oberfenster, flache, mit Maasswerk gemusterte Bogenbänder; vor jenen Gurtansätzen aber senkt es sich consolenartig, dem Untertheil eines Hängebalkens vergleichbar, hinab und steigt es wiederum in bunten Gurten empor, in der Mitte des Raumes sich in reichen Maasswerkmustern vereinend, ein launenhaft phantastisches Formenspiel, dessen zierliche Widersprüche, wenn allerdings auch eine völlig rhythmische Entwicklung und noch mehr der Eindruck des constructiv Gesicherten vermisst wird, dem Auge doch einen eigenthümlichen Reiz gewähren.

Andre bemerkenswerthe Weisen dekorativer Ausstattung und Behandlung erscheinen in der Kathedrale von Gloucester² und ihr zugehörigen Räumen. Hier war schon seit dem 14. Jahrhundert gearbeitet worden, dem Gebäude, dessen alter romanischer Kern allerdings blieb, eine Hülle in den Prachtformen der späteren Gothik zu geben. Das Aeussere stellt sich als ein Glanzbau dieser jüngeren Zeit dar, mit den stattlichen Fenstern, den Zinnen und Brüstungen, welche der letzteren eigen sind, mit mächtigem Mittelthurme, der in seiner reichen Ausstattung zu den ansehnlichsten der Spätepocher gehört. Besonders merkwürdig ist die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ausgeführte Umwandlung des Inneren des Chores. Die schweren zweigeschossigen Arkaden der ursprünglichen Anlage (Thl. II, S. 279) sagten dem neuen Zeitgeschmacke nicht mehr zu; ein reiches Leistenwerk wurde denselben hinzugefügt, als freies Gitter vor den offenen, als Reliefschmuck vor den geschlossenen Mauertheilen, in Uebereinstimmung mit dem Stabwerk der hohen Fenster des neubauten Oberbaues, während Gliederungen verwandter Art an den Pfeilermassen ungehemmt emporstiegen und sich über den Raum hin in dem Geäste eines bunten Netzgewölbes ausbreiteten, und zugleich die Ostseite, mit völliger Beseitigung der alten Baustücke, durch eine kolossal, eigenthümlich angeordnete und von perpendikularem Maasswerk ausgefüllte Fensterarchitektur abgeschlossen ward. Es ist das grossartigste Beispiel eines durchgeföhrt leistenartigen Dekorationssystemes, von bedeutender Wirkung durch die Grundlage des festen Kernes, aber völlig in einer Behandlung, deren Motive in der Technik des Holzbaues beruhen und die geradehin als eine schreineremässige bezeichnet werden darf. Dann wurde der Ost-

¹ Britton, c. a., II. Winkles, II, p. 136. — ² Britton, c. a., V. Winkles, III, p. 17.

seite des Chores, durch einen niedrigeren Zwischenbau, mit ihm verbunden eine ansehnliche Ladykapelle hinzugefügt, die, in ähnlicher (doch etwas roherer) Behandlung und ringsum mit grossen Fenstern perpendikularen Maasswerkes versehen, sich völlig als grosses Glashaus darstellt. — Noch wichtiger ist die, derselben Epoche angehörige Architektur des Kreuzganges. Er ist mit dem sogenannten Fächer- oder Palmengewölbe bedeckt. In dieser Gewölbeform erscheint das in der späteren Zeit beliebte vieltheilige Rippengewölbe nach den Grundsätzen eines rhythmisch beschlossenen Leistenmaasswerkes umgewandelt. Die Gewölbansätze steigen in, sich mehr und mehr ausbreitender halbkreisrunder Grundform empor, mit Maasswerkrippen bekleidet, die fächerartig aus einander gehen, in schwellender Be-



Gloucester.

Wölbung des Kreuzgangs bei der Kathedrale von Gloucester. (Nach Britton.)

wegung, die dem einzelnen Gewölbestück ein Aufwachsen gleich dem einer Palmenkrone giebt. Oben stossen sie in ringförmigen Abschlüssen gegeneinander, und dazwischen legen sich die Füllungen eines zierlichen Rosettenmaasswerkes. Es ist das edelste Ergebniss der dekorativen Richtungen, die in der englischen Gothik vorherrschen; auch hier ein phantastisches Formenspiel, aber das Seltsame, Willkürliche, schematisch Gebundene in ein harmonisches Wechselverhältniss, in einen gleichmässig klaren Fluss aufgelöst, in graziösen Rhythmen ausklingend. Der Kreuzgang von Gloucester bezeichnet eine erste Entwicklungsstufe dieser Gewölbeform, noch einigermaassen schwer, insofern der senkrechte Durchschnitt des Gewölbes noch den vollen Spitzbogen zeigt, die Theile desselben somit noch in etwas stärkerer Masse emporsteigen, auch ihre Maasswerkbekleidung noch nicht die völlig leichte und sichere Entwicklung hat. Im Uebrigen entspricht seine Ausstattung, namentlich die der Fensteröffnungen, derselben reichen dekorativen Richtung.

Neben der Stephanskapelle von Westminster (mit den Resten derselben in neuerer Zeit beseitigt) befand sich ein Kreuzgang,¹ welcher dieselbe Gewölbeform hatte. Er war in den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts ausgeführt worden. Hier war der senkrechte Durchschnitt nach dem flacheren Spitzbogen gebildet, so dass die Gewölbstücke eine leichter aufsteigende Schwellung empfangen; auch hatte die Composition ihres Maasswerkes eine ähnlich leichtere Behandlung, waren die Rosettenfüllungen zwischen ihnen fester beschloss. Nach diesen jüngeren Elementen zeigt sich das Fächergewölbe in der Regel, wenn auch sonst mit mancherlei Unterschieden, behandelt. Mit demselben Kreuzgange stand zugleich, in den Hof desselben hineintretend, eine überaus reizvolle kleine Kapelle in Verbindung, deren Gewölbe, fächerförmig ansetzend, in der Mitte in Sternformen gebildet war. — Ein Hauptbeispiel der Fächerwölbung ist noch die prachtvolle Kapelle „der drei Altäre“ (oder Ladykapelle), die der Ostseite der Kathedrale von Peterborough² am Schlusse des 15. Jahrhunderts hinzugefügt wurde. Andre Beispiele, wie des Gewölbes über der mittleren Vierung der Kathedrale von Canterbury, der Chorwölbung der Kirche von Bath, ist bereits (S. 171 und 177) gedacht. Noch andre sind im Folgenden zu erwähnen.

Verschiedene Kapellen, mit thunlichstem Aufwande von Mitteln und Kräften erbaut, fassen die dekorativen Elemente der Schlussepoche der englischen Gothik zur vorzüglich reichen Wirkung zusammen.

Das früheste dieser Monumente, schlichter im Verhältniss zu den übrigen, ist die Beauchamp-Kapelle zu Warwick,³ die Grabkapelle des Richard Beauchamp, Grafen von Warwick, gest. 1439, nach dessen Tode erbaut und 1475 geweiht. Sie hat eine einfach oblonge Form, im Inneren 58 Fuss lang, 25 F. breit und 32 F. hoch. Ueberall zeigt sich hier bereits ein sehr flacher Spitzbogen, sowohl in dem Gewölbe, dessen netzförmig verschlungene Gurte sich ohne Scheidung aus den Wanddiensten entwickeln, als in den mächtig breiten Fenstern, die mit etwas schwerem perpendikularem Maasswerk ausgesetzt sind und unter denen zierliche Arkadennischen hinlaufen. Einige kleine Nebenräume haben andre Gewölbdecken, eine davon ebenfalls schon Fächergewölbe, mit hängenden Schlusssteinen. Das Aeussere zeigt starke, mit Leistenwerk geschmückte Strebepfeiler, ober-

¹ Abbildungen bei W. Brayley und Britton, the hist. of the anc. pal etc. at Westminster. — ² Britton, c. a. V. Winkles, II, p. 72. (S. Thl. II. S. 263.) —

³ Britton, a. a., IV, p. 7. Wiebeking, II, t. 54.

wärts mit kleinen geschweiften Strebebögen von spielendem Zweck und spielender Wirkung.

Ungleich bedeutender sind die andern Kapellen. Zunächst die Kapelle des Kings College zu Cambridge,¹ eine Stiftung König Heinrich's VI., doch bei dessen Tode (1472) kaum begonnen, später langsam fortgebaut und erst im Jahr 1530 beendet. Ihr Plan bildet ein sehr gedehntes Oblongum, im Inneren 310 Fuss lang und gegen 45 F. breit, bei einer Höhe von 78 F.; mit ansehnlich vortretenden Strebepfeilern, zwischen denen kleine und niedrige Seitenkapellen eingebaut sind, deren einige sich, durch Thüren und Fenstergitter, gegen den Hauptraum öffnen. Mit diesen Kapellen beträgt die Gesamtbreite 78 F. Der Innenbau des Hauptraumes gestaltet sich hienach in einfachen Grundzügen. Säulenbündel schiessen als Wanddienste empor; zwischen ihnen liegen die hohen Fenster, die im reinen Spitzbogen schliessen und über denen erst im höhern Ansatz, mit einer Füllung der von dem Schildbogen umschlossenen Lünette durch ein Reliefmaasswerk, die Wölbungen ansetzen, — eine Einrichtung, die hier auf eine Abänderung des ursprünglichen Planes und auf eine erst im Verlauf des Baues beschlossene Erhöhung des Raumes schliessen lässt. Die Dienste tragen kräftige, stark profilirte Gurte, die sich in der Form des Tudorbogens quer über den Raum wölben; zwischen die Gurte spannen sich reich gemusterte Fächergewölbe ein. Bei den ansehnlichen Massen, bei der ununterbrochenen Höhenwirkung der aufsteigenden Theile gibt die lange Folge dieser Wölbungen dem Inneren eine höchst feierliche Wirkung, obgleich allerdings die in jedem Gewölbetheil eintretende Durchschneidung durch jenen Quergurt den rhythmischen Fluss des Ganzen beeinträchtigt. Das Aeussere hat den Charakter gediegener Festigkeit, durch polygone Treppenthürmchen auf den Ecken, durch die kräftigen Streben, die Fialen, mit denen diese bekrönt sind, die ornirte Zinnenbrüstung wirksam bezeichnet.

Sodann die Kapelle des heil. Georg zu Windsor,² bereits durch König Edward III. im 14. Jahrhundert gegründet, durch Edward IV. (1460—83) vergrössert und erneut und in den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts vollendet. Sie ist dreischiffig, mit niederen Seitenschiffen, nach Ost und West gerade abschliessend, 218 Fuss lang und 65 F. im Ganzen breit, bei einer Mittelschiffbreite von 37 F. und Höhe desselben von 53 $\frac{1}{2}$ F.; durchschnitten von einem schmalen Querschiffe, dessen Flügel in halben Achtecken vortreten. Im Gesamtsystem des Inneren herrscht wiederum der Charakter des Leistenwerkes vor, in einem bezeichnend schreineremässigen Gefüge. Die Pfeiler schiessen in spielend bunter Gliederung aufwärts; die Scheidbögen lösen sich

¹ Britton, a. a., I, p. 17; III, p. 92. — ² Ebenda, III, p. 29. Pugin, specimens, I, pl. 43,* 49, ff. Wiebeking, II, t. 54.

in sehr flacher Tudorform aus ihnen ab; in den Fenstern und an den Wandtheilen unter ihnen ist ein perpendikulares Maasswerk mit starken horizontalen Zwischenbändern gleichmässig durchgeführt; das höchst kolossale Fenster der Westseite ist, in ziemlich nüchterner Wirkung, ganz mit entsprechender Verstabung ausgefüllt. Vorzüglich ausgezeichnet sind die Wölbungen, auch sie (wie die Fenster) durchweg nach dem Princip des Tudorbogens construiert): in den Seitenschiffen Fächergewölbe von edelster und leichtester Behandlung; im Oberbau der Vorderschiffe mit einem in zierlichster Sternform verschlungenen Netzwerk; im Oberbau des Chores (dessen Wölbung von 1507—8 durch die Meister John Hylmer und William Vertue ausgeführt wurde) ähnlich, aber zugleich mit künstlich gesenkten Schlusssteinen; im Querschiff mit breiten fächerförmigen Ansätzen. Das Aeussere hat kräftige Strebebfeiler und leichte Strebebögen, während zwischen den Zinnenkränzen und Brüstungen Fialen ohne Spitzen, kleinen Festungsthürmchen vergleichbar, aufsteigen.

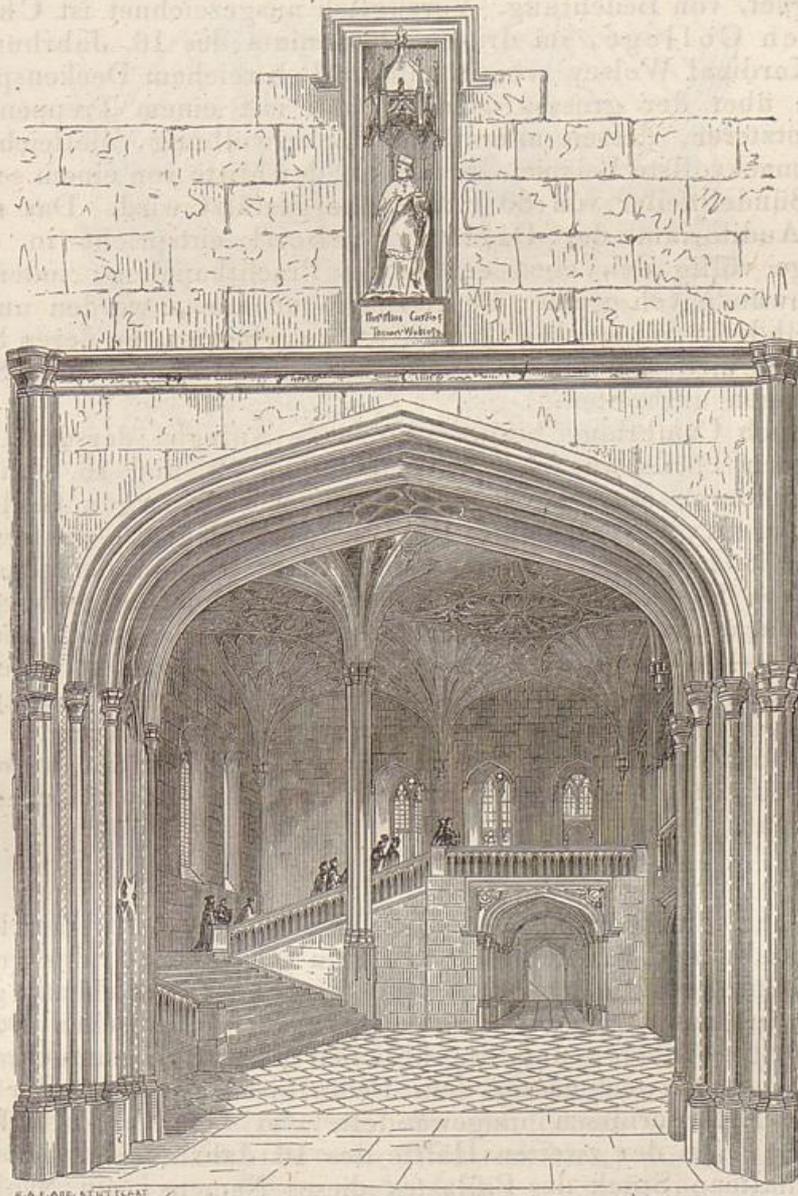
Endlich die Kapelle Heinrich's VII.,¹ die in der Zeit von 1502—20 der Ostseite der Westminsterkirche zu London angebaut wurde. In ihr vereinigen sich verschwenderische Mittel, verwegene Technik, phantastische Combinationsgabe, um ein Werk des Staunens, eine Wirkung, wie sie nirgend anders vorhanden, hervorzubringen. Auch dies ist ein dreischiffiger Bau, aber (in Annäherung an das System der grossen Kirche, dem er sich anfügt) dreiseitig schliessend und in diesen Theilen des östlichen Abschlusses mit Kapellen von der Tiefe der Seitenschiffe umgeben; im Innern 104 $\frac{1}{2}$ Fuss lang und gegen 72 F. breit, im Mittelschiff 33 $\frac{1}{2}$ F. breit und 61 $\frac{1}{2}$ F. hoch. Das innere System ist dem der Kapelle von Windsor ähnlich, nur Alles in zierlicherer Durchbildung und namentlich der Raun zwischen den Oberfenstern und den Scheidbögen durch ein reiches Figurentabernakelwerk ausgefüllt; der Art, dass jene dekorativen Elemente der Schreinertechnik hier in dem mehr wechselnden Formenspiele und in dessen mehr plastischer Fülle eine lebhaftere Berechtigung und Wirkung empfangen. Die Seitenschiffe haben achteckige Strebebfeiler, halb nach aussen, halb nach innen vortretend; die Fenster zwischen denselben sind in sehr eigner Laune mit halbrundem Vorsprunge, wie die Erker einer Schlossarchitektur, angeordnet und mit reihenweis geordneter, oben horizontal abschliessender perpendikularer Verstabung ausgefüllt. Auch an den östlichen Theilen sind ähnliche Strebe-

¹ Britton, a. a., II, p. 15. Pr. Neale und W. Brayley, the hist. and antt. of the abb. church St. Peter, Westminster. Cottingham, plans, elevations etc. of King Henry the seventh's chapel at Westminster. Pugin, specimens, I, pl. 64, ff. Chapuy, moy. âge pitt., pl. 51. Wiebeking, II, t. 54, f., III, t. 101. *Denkmäler der Kunst*, T. 52, (12, f.)

pfeiler; aber diese setzen sich zugleich als breite Wandmassen zwischen den Kapellen fort; die Fenster der letzteren treten in polygonen Erkern vor. In der Structur der Wölbungen ist alle erdenkbare Kunst aufgewendet. Die Gewölbe der Seitenschiffe und der Kapellen sind fächerförmig, wobei statt der mittleren Rosettenfüllungen tief gesenkte Schlusssteine, nach oben zu sich wiederum fächerartig erhebend, angebracht sind. Im Mittelschiff sind starke Quergurtbänder (wie in der Kapelle des King's College zu Cambridge, doch im vollen Spitzbogen,) mit weich gemustertem Zackensaume; zunächst ohne Gewölbansatz und statt dessen (wie bei den Strebebögen eines hölzernen Sprengewerkes) mit anschliessender Maasswerkdurchbrechung; dann mit Zapfen, die sich aus ihnen selbst niedersenkten und von denen Fächerwölbungen aufsteigen, anderen Fächern begegnend, welche zur Seite der Fenster ansetzen und in der Mitte (wie in den Seitenschiffen) von gesenkten Schlusssteinen ausgehen, — ein wundersames Wirrsal, das die letzten Nachklänge organischer Gliederung ebenso wie den rhythmischen Fluss des kaum gewonnenen einfachen Fächergewölbes verschwinden macht, das aber doch, überall im zierlichsten Maasswerkgefüge sich bewegend, im Wechselverhältnisse zu der leichten Entfaltung und reichlichen Ausstattung der übrigen Bautheile, den stärksten phantastischen Reiz hervorbringt und in solchem Betracht den kecken Erzeugnissen orientalischer Phantasie immerhin als ein würdiges Seitenstück anzureihen ist. Das Aeussere, in minutiös ernüchterter Schematik, wirkt minder erfreulich. Im Unterbau fehlt bei den wirren Grundlinien alle Ruhe, und das kleinliche Maasswerk seiner Fenster wiederholt sich als Reliefschmuck auf den Flächen der Strebepfeiler. Diese sind statt der Fialen, mit starken Tabernakelthürmchen versehen, welche eine kuppelartige Bekrönung haben und von denen bunte durchbrochene Strebebögen gegen den Oberbau gespannt sind. Letzterer schliesst mit hoher dekorirter Brüstung ab.

Von grosser und eigenthümlicher Bedeutung für die Schlussepoche der englischen Gothik sind ferner die sogenannten Colleges, Stiftungen für die Zwecke wissenschaftlichen Studiums, Convictorien, die für ein genossenschaftlich abgeschlossenes Leben angelegt und dem entsprechend baulich eingerichtet wurden. Schon im früheren Mittelalter waren solche Anstalten gegründet und zum Theil reichlich ausgestattet worden; im 15. und 16. Jahrhundert (wie auch später) entstand eine Fülle von Prachtbauten zu diesem Behuf. Es sind zumeist burgähnliche Palläste, die in den Räumen des gemeinsamen Verkehrs, in den Kreuzgängen, welche nicht selten die inneren Höfe umgeben, in den

Treppenhäusern, den grossen Versammlungssälen, und nicht minder in den Kapellen, die sich zu ihrer Seite zu erheben pflegen, mehr oder weniger reichen architektonischen Schmuck entfalten.



Treppenhans im Christehurch College zu Oxford. (Nach Rundt.)

Oxford, die alte Universitätsstadt Englands, besitzt den grössten Reichthum von Colleges, welche dieser Epoche ange-

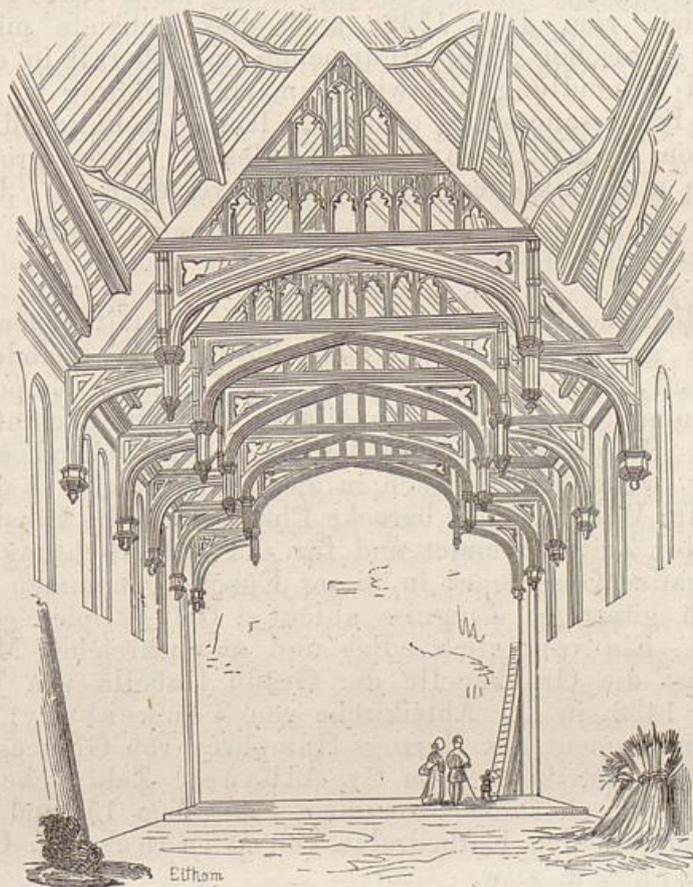
hören.¹ Magdalene College, All souls College, New College, Merton College, Brazennose College, Balliol College u. a. m. sind ebenso durch ihre Gesamtanlage wie durch zierliche Behandlung einzelner Theile, in denen man mehrfach wiederum einem leicht geschwungenen Fächergewölbe begegnet, von Bedeutung. Vorzüglich ausgezeichnet ist Christchurch College, im dritten Decennium des 16. Jahrhunderts von Kardinal Wolsey erbaut, mit zierlich reichem Deckensprengwerke über der grossen „Halle“ und mit einem Treppenhaus vor letzterer, dessen anmuthige Fächerwölbung, vielleicht das geschmackvollste Beispiel der Art, in der Mitte von einem schlanken Bündelpfeiler von 80 Fuss Höhe gestützt wird. Das mächtige Auditorium der Divinity School entspricht in seiner Anlage völlig den eben erwähnten Prachtkapellen, indem die Seitenwände von grossen Fenstern eingenommen werden und die Gewölbdecke mit starken Quergurten versehen ist, zu deren Seiten sich, von niederhängenden Zapfen ausgehend, Fächer- und Sternwölbungen ausbreiten.

Auch Cambridge besitzt glänzende Anlagen der Art, doch grösseren Theils aus späterer Zeit. Dem 15. und 16. Jahrhundert gehören, als ausgezeichnete Beispiele, King's College und Trinity College an. Die prachtvolle Kapelle des ersteren ist bereits besprochen. — Sehr wesentlich ist ausserdem das College von Eton² (Buckinghamshire). Seine mächtige burgähnliche Façade zeigt bereits Elemente des Ueberganges in die Renaissance-Architektur. Als merkwürdige Einzelheit (die sich aber auch an andern Gebäuden derselben Spätzeit findet) sind die säulenartig aufragenden Schornsteine zu erwähnen, deren phantastische Ausstattung auf romanische Dekorationsweise zurückgreift und hieraus natürliche Motive für seinen Uebergang entnimmt.

Dann die Burgen, die festen Schlösser, die freiherrlichen „Hallen,“ die ihren Namen von ihrem Hauptraume, der grossen Versammlungshalle, tragen. Auch hier, vornehmlich aus gothischer Spätzeit (wie weiland aus der des romanischen Styles,) machtvolle Anlagen und die üblichen Elemente schmuckreicher Ausstattung, zweckmässig dem Bedürfniss angepasst oder nach dessen Erfordernissen umgewandelt. So Crosby-Hall³ zu London aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, das einzig erhaltene Stück des Pallastes dieses Namens: ein Saal von 27 Fuss Breite und 69 F. Länge, mit stattlicher Tudorfenster-

¹ Ingram, *memorials of Oxford*. Rundt, *views of the most pict. colleges in the univ. of Oxford*. Pugin, *in den examples (I) und in den specimens of goth. arch.* — ² Britton, *a. a.*, II, p. 95. Pugin, *specimens*, I, pl. 66. — ³ Britton, *a. a.* IV, p. 185. Pugin, *specimens*, I, pl. 42, ff.

Architektur, einem zierlich polygonen erkerartigen Ausbau und geschmückter Sprengwerkdecke. So die Halle des Pallastes von Eltham¹ in Kent, 36 Fuss breit und 101 F. 4 Z. lang, aus derselben Zeit, mit einem Hängewerk von vorzüglich edler Durchbildung. So Tattershall Castle in Lincolnshire, eine feste



Halle des Pallastes von Eltham. (Nach Fergusson.)

hohe Masse mit Fenstern in mehreren Geschossen, starken Eckthürmen und kräftiger Zinnenkrönung; Oxburgh Hall (Norfolk), East-Barsham Hall (ebenda), Giffords Hall (Suffolk) mit schmuckreichen und festen Thorbauten und andern bemerkenswerthen Einzelheiten. So die Ruinen von Warwick-Castle und von Kenilworth (Warwickshire,) die sich malerisch ausbreiten und von denen zugleich die letzteren durch zierliche Elemente des gothischen Perpendikularstyles ausgezeichnet sind. So die nicht minder malerischen von Thornbury Castle² (Gloucestershire,) die, der Zeit von 1511—22 angehörig, durch

¹ Pugin, examples, I, pl. 43, ff. Hier, sowie bei Britton, a. a. II, auch die folgenden Beispiele. — ² Zu Pugin vergl. Glossary III, p. 76.

phantastische, in Polygon- und Kreisformen vortretende und über einander gesetzte Fenstererker ausgezeichnet sind, (der Anlage der Fenster der Kapelle Heinrichs VII. zu Westminster analog, nur noch seltsamer); das prachtvoll hergestellte Schloss von Windsor, in seinen gleichzeitigen Theilen mit ähnlichen, doch einfacher behandelten Erkerbauten; Hengrave Hall, (Suffolk,) inschriftlich vom Jahr 1538, auch dies Gebäude mit Erkern der Art, gothischen Kuppelthürmchen und überall in einer Fassung und Behandlung, die wiederum eine Neigung zu der Richtung des Renaissancestyles erkennen lässt. Ähnlich die älteren Theile von Hamptoncourt¹ (Middlesex), deren grosse Halle wiederum mit stattlichem Sprengwerk versehen ist. U. a. m.

Endlich die Fülle von Dekorativwerken, mit denen die Kathedralen und andere ansehnliche Kirchen des Landes ausgestattet sind, schreinartige Einbauten, Lettner, Emporbühnen, Grabmonumente in einer Kapellen- oder Baldachinform; u. dergl. m. In diesen Arbeiten herrscht durchgehend ein feiner Sinn, der, wenn zumeist auch in zierlichem Spiele, so doch ohne launenhafte Willkür, ohne barocke Phantasterei die künstlerischen Formen der Zeit verwendet und für die edle Richtung, welche der dekorative Geschmack in dieser Epoche genommen hat, ein vorzüglich günstiges Zeugniß ablegt. Die Beispiele sind sehr zahlreich. Ein vorzüglich edles und anmuthreiches Monument der Art ist die Grabkapelle der Gräfin Isabella von Warwick, vom Jahr 1438, in der Abteikirche von Tewkesbury;² ähnlich das Grabmonument des Herzogs Humphrey von Gloucester, gest. 1447, in der Abteikirche von St. Albans.³ Zahlreiche bischöfliche und erzbischöfliche Monumente, aus dem 15. und dem 16. Jahrhundert, in den Kathedralen von Winchester, Canterbury, York⁴, u. s. w.

b. Schottland.

Schottland⁵ empfing die Formen des gothischen Styles von England, nahm dieselben jedoch langsam auf und behielt manche Reminiscenz des romanischen Styles bei. Die schottische Gothik blieb alterthümlicher; im Laufe der Zeit, als die erbitterte Nationalfeindschaft zwischen Schotten und Engländern zum bewussten Widerspruch gegen englischen Sinn und englische Sitte führte, entwickelte sie sich auf jener Grundlage in sehr eigenenthümlicher Weise.

¹ Pugin, specimens, II, pl. 1, ff. — ² Pr. Neale, collegiate etc. churches, I.
³ Ebenda. — ⁴ Britton, cath. a. — ⁵ Vergl. die Thl. II. S. 298 citirten Werke.